

Format de citation

Haas, Hannes: Rezension über: Judith Engeler, Das Erste Helvetische Bekenntnis von 1536. Die Schweizer Protestanten zwischen Bekenntnis und Bündnis, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2023, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 51 (2024), 3, S. 558-559, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/89e1729cb8f1467a9232407a72912c2d>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Engeler, Judith, Das Erste Helvetische Bekenntnis von 1536. Die Schweizer Protestanten zwischen Bekenntnis und Bündnis (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, 31), Zürich 2023, Theologischer Verlag Zürich, 385 S., € 68,00.

Mit der „*Confessio Helvetica Prior*“ hat Judith Engeler ein unterbeleuchtetes Thema der frühen Reformationgeschichte in Angriff genommen. Die Studie beabsichtigt, „einen möglichst breiten reformationsgeschichtlichen Zugang zum Ersten Helvetischen Bekenntnis zu finden“ (349). Entsprechend dem Untertitel werden die Alternativen des „wahren‘ Glaubens“ oder der „politischen Einigung“ (14) einleitend als Hermeneutiken dieses Bekenntnistextes vorgestellt. Die untersuchten Quellen, in erster Linie Entwürfe der „*Confessio*“, Briefe und Schriften der damit befassten Theologen und eidgenössische Tagsatzungsabschiede, werden dann in mehreren Durchläufen unter diversen Perspektiven spiralförmig ausgewertet, wobei jeweils ein Fazit zum „Ertrag“ die einzelnen Kapitel abschließt. Im Layout wird dabei auf eine Kapitelzählung verzichtet, was die Darstellung verschlankt, aber das Nachvollziehen von Querverweisen teilweise erschwert (vgl. 181). Der breiteren Rezeption dürfte zuträglich sein, dass lateinische Zitate konsequent im Fließtext übersetzt werden und in den Fußnoten im Original nachvollzogen werden können.

Zunächst widmet sich die Verfasserin dem politischen Kontext der Eidgenossenschaft (25–50). Die Darstellung der politischen Bündnisentwicklung wird dabei an den Unterzeichnern der „*Confessio*“ orientiert dargestellt, neben den Städten Zürich, Bern und Basel auch die Orte Schaffhausen, St. Gallen, Biel und Mülhausen. Die ambivalente Position der Straßburger, welche mit Martin Bucer und Wolfgang Capito auch an der Entstehung der „*Confessio*“ beteiligt waren, wird hier schon formal deutlich gemacht, indem deren politische Situation unter der Überschrift „Die Gründung des Schmalkaldischen Bundes“ verhandelt wird.

Die Ausführungen zum Abendmahlsstreit bis 1535 (51–86) legen den Schwerpunkt auf die frühen oberdeutschen Diskussionen, aber auch die Auseinandersetzungen mit den Wittenbergern. Luthers kompromisslose Haltung wird dabei unter anderem anhand seines Sendbriefs an Albrecht von Preußen 1532 und seines Galater-Kommentars 1535 dargestellt und dann auch früh in der Studie als ein Grund für das Zusammenkommen der Schweizer in der „*Confessio*“ ausgemacht (vgl. 82 und öfter). Von beiden Seiten kritisch beobachtet wurden die um Vermittlung bemühten Straßburger. Deren Einschätzung, die Abendmahlskontroverse sei letztendlich nur eine Auseinandersetzung um Worte, wird durch die bereits in Marburg 1529 deutliche Versteifung auf die jeweilige Position konterkariert.

Nah an den Quellen argumentiert das Kapitel zum inneren Verhältnis der Eidgenossenschaft im Vorfeld der „*Confessio*“ (87–122). Anhand verschiedener Vorfälle werden die Uneinigkeit und das gegenseitige Misstrauen der reformierten Orte in dieser Zeit deutlich. Nach den Niederlagen in den Schlachten bei Kappel und am Gubel 1531 fürchtete vor allem Zürich einen erneuten Krieg, wohingegen sich Bern 1535/36 gegenüber Savoyen in der Waadt und in Genf militärisch behauptete.

Die Auswertung der Theologennetzwerke anhand der Briefwechsel (123–173) soll schließlich die theologische Auseinandersetzung mit der „*Confessio*“ vorbereiten und konzentriert sich, in erster Linie aus pragmatischen Gründen der guten Quellenlage des Briefwechsels Bullingers, auf die Korrespondenzen zwischen Bern und Zürich, Basel und Zürich und Straßburg und Zürich. Neben Diskussionen über „radikale“ Strömungen wird vordergründig die Abendmahlsfrage thematisiert. Hier wird deutlich, dass vor allem die Berner um Berchtold Haller als „Hüter von Zwinglis Erbe“ (131, vgl. auch 213) einer Einigung mit Luther am skeptischsten gegenüberstanden und Klarheit hinsichtlich des Bekenntnisses einforderten. Interessant ist dabei, wie die Vorbehalte der Schweizer gegenüber Bucers vermittelnder Rolle zumindest vorläufig durch einen persönlichen Kontakt 1533 abgebaut werden konnten.

Daran schließt das Kapitel „Reformierte Bekenntnisbildung“ an (175–214). Die recht knappe methodische Reflexion zu Bekenntnissen bleibt bis zum Kapitelfazit etwas unscharf, wenn zum Beispiel der Begriff „Bekenntnisschrift“ als Bekenntnistypus und Sammelbegriff diverser Typen genutzt wird (vgl. vor allem 211). Die folgende Darstellung fokussiert auf Ämterlehre, Sakramentsverständnis und Kirchenzucht und arbeitet anhand einschlägiger früher schweizerischer und oberdeutscher Bekenntnistexte heraus, dass es sich dabei um zunehmend „innerprotestantische Debattenplattformen“ (212) und explizit vorläufige Gelegenheitsschriften handelte.

Der Schwerpunkt der Studie liegt dann auf der Analyse des Entstehens, der verschiedenen Textfassungen und der theologischen Einordnung der Artikel der „Confessio“ sowie der direkten Reaktionen auf diese (215–304). Dabei kann an die von Ernst Saxer in der Reihe „Reformierte Bekenntnisschriften“ besorgte Edition von 2006 angeschlossen werden. Bezeichnend ist die nach Mitwirkung der Straßburger deutliche Annäherung des Bekenntnistextes an die „Confessio Augustana“ – durch zusätzliche Artikel zur Erbsünde, zum freien Willen und zur Rechtfertigung. Leo Juds deutsche Übersetzung wiederum lässt ein klares Zürcher Gepräge erkennen – und wird im März 1536 schließlich in den evangelischen Orten angenommen. Auch die grundsätzlich zunehmende Bedeutung der Lehre von der Heiligen Schrift, welche am Beginn der „Confessio“ verhandelt wird, ist erkennbar. Als auffällig wird schließlich herausgearbeitet, dass sowohl der Heilige Geist und die Bundestheologie als auch das Verhältnis von Glauben und Werken in der „Confessio“ bemerkenswert wenig präsent sind.

Der Hauptteil schließt mit einem Kapitel zu Grundlinien der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte (305–348). Die Einheit der reformierten Städte der deutschsprachigen Schweiz konnte die „Confessio“ fördern. In Bezug auf das Verhältnis zu den Wittenbergern resümiert Engeler allerdings: „Das ‚Erste Helvetische Bekenntnis‘ vermochte zwar eine kurzfristige Annäherung der verschiedenen Parteien zueinander zu stiften, aber es war kein Fundament für eine Einigung.“ (333) Beharrten die Schweizer in der direkten Folge auf der „Confessio“, bestand Luther auf die Zustimmung zu der wenig später im Jahr 1536 mit den Oberdeutschen geschlossenen Wittenberger Konkordie. Das Ende dieser kurzen Phase der Verständigungsbereitschaft sieht Engeler mit Bullingers „Zürcher Bekenntnis“ von 1545 gekommen, welches die „Confessio“ streng von der „Wittenberger Konkordie“ abgrenzt.

Insgesamt ergänzt die Studie jüngere Forschungen zur frühen reformatorischen Bekenntnisbildung, etwa Henning Reinhardts 2021 erschienene Arbeit „Martin Luther und die Wittenberger Konkordie“. Der eigenständige theologische Wert der „Confessio“ als Gruppentext auch abseits von Bucers Konkordienplänen und der Abendmahlskontroverse wird genauso deutlich wie deren komplexe politische Verortung in der Eidgenossenschaft und in Oberdeutschland. Im Hinblick auf offene Fragen weist Engeler im „Schluss“ (349–356) darauf hin, dass neben einer tiefer gehenden Untersuchung der theologischen Kernbegriffe auch die weitere Bekenntnisentwicklung bis zur „Confessio Helvetica Posterior“ beziehungsweise zum „Consensus Tigurinus“ (und damit wohl auch das Verhältnis zur Genfer Reformation) untersucht werden könnten. Zweifelsfrei hat die Autorin aber mit der vorgelegten Studie einen wertvollen Beitrag zur Reformationsgeschichte – nicht nur der Schweiz – vorgelegt.

Hannes Haas, Leipzig

Russell, Camilla, Being a Jesuit in Renaissance Italy. Biographical Writing in the Early Global Age (I Tatti studies in Italian Renaissance History), Cambridge / London 2022, Harvard University Press, 271 S. / Abb., £ 39,95.

Wie fühlte es sich an, ein Jesuit in der ersten, aufregenden Expansionsphase des neuen Ordens zu sein? Wo und wie können wir heute, im Rückblick von bald fünfhundert Jahren, die Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen der vielen Tausend Jesuiten in all ihren Lebensstadien greifen?